

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 37 (1927)
Heft: 9

Artikel: Das Erziehungsziel an der technischen Mittelschule
Autor: Hoenig, Curt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht ein Buch oder die Methode. Und wer ohne Freude und eigenes Interesse an der Sache etwa im obigen Sinn unterrichten müsste, wäre ebenso bedauernswert wie derjenige, der verpflichtet wäre, gegen seine Überzeugung im traditionellen Sinn systematisch zu unterrichten.

Das Erziehungsziel an der technischen Mittelschule.

Von Curt Hoenig, Ingenieur,
Professor für Elektrotechnik am Technikum Winterthur.

Technische Mittelschule sage ich hier, um nicht nur ein Technikum, sondern auch Schulen ähnlicher Art mit mehr oder weniger technischem oder gewerblichem Charakter einzuschliessen in die Betrachtung. Eigentlich ist die Bezeichnung ja nicht eindeutig, denn es handelt sich dabei nicht um eine mittlere Stufe, auf die eine höhere oder hohe folgt; es handelt sich um eine nach oben abschliessende Stufe einer kürzeren Stufenfolge. Beides ist für die Beurteilung wichtig.

Erziehungsziel sage ich hier, weil es sich dabei nicht allein um Bildung handeln kann und nicht allein um Ausbildung handeln soll. Ich bin nicht sicher, ob der Unterschied dieser beiden Wörter genügt, um anzudeuten, was ich damit sagen möchte. Bildung soll all das umfassen, was ein Mensch von seinen Ahnen und Eltern, seinen Erziehern, seiner Umgebung, durch Belehrung und Erfahrung, nach gutem Beispiel usw. aufnimmt oder aufgenommen hat, und welches ihn zu einem Wesen höherer Art bildet oder gebildet hat. Ausbildung soll nur das umfassen, was ihm zu einem bestimmteren Zweck, dem werktätigen Leben, dem Beruf, seiner Verwendungsfähigkeit allein oder in der Gemeinschaft beigebracht wird oder was er sich davon aneignet. Erziehung soll hier alle gröberen und feineren Massnahmen umfassen, die in geeigneter Weise zum einen oder andern, oder in geeigneter Mischung zu beidem hinführen. Ob diese Definitionen zutreffend sind, soll nicht allgemein, sondern nur im Zusammenhang mit meiner Betrachtung beurteilt werden.

Es ist wohl für jede Schulart und Schulstufe von grundlegender Bedeutung, in welchem Masse und mit welchen Mitteln sie sich bei der Förderung ihrer Zöglinge in der einen oder andern Zielrichtung bewegt, oder den beiden Komponenten zuliebe eine resultierende Richtung sucht und findet. Beschränken wir uns auf die technische Mittelschule in dem oben angedeuteten Sinne, so ergibt sich, dass sie jungen Leuten gewidmet ist, welche die allgemeine Erziehung der Primar- und Sekundarschule genossen haben und sich in der Folge nach den Verhältnissen, nach Neigung, elterlichem Rat oder Willen, nach Berufsberatung oder noch etwas unbestimmt für einen technischen Beruf ausbilden wollen. Sie tun dies zu ihrem grossen Vorteil mit einem wesentlichen Einschlag von praktischer Handarbeit. Sie machen vorher oder zwischenhinein eine volle oder etwas reduzierte Lehrzeit durch in einer Werkstätte. Es kann eine Lehrwerkstätte sein, meist ist es aber eine im vollen Erwerbsleben stehende.

Für die Bautechniker kommt eine Arbeit bei Architekten, Bau-
meistern, im Bauhandwerk usw. in Betracht. Während dieser Zeit
tritt die Frage nochmals an den Jüngling und seine Eltern heran,
ob es ratsamer sei, ein guter Handwerker, ein Monteur, ein Zeichner
zu werden, oder ein vielleicht nur mittelmässiger Techniker. Das
Streben nach höherer Ausbildung sei aber hier von vorneherein als
ehrlich und beachtenswert angenommen; es muss geradezu so an-
genommen werden, wenn man sieht, wie manche die Mittel zur Aus-
bildung mit eigener Arbeit aufbringen und gute Stellen preisgeben,
um sich der weiteren Ausbildung zu widmen. Damit wären die Ein-
tretenden einigermaßen charakterisiert.

Was wollen diese Eintretenden, wenn sie später Austretende ge-
worden sind, dann aus sich machen? Was erwartet man von ihnen?
Von diesen so wichtigen, so zweckmässig praktisch und theoretisch
ausgebildeten Leuten? Was macht die Mittelschule aus ihnen nach
ihrem Programm und tatsächlich? Es ist gewiss wichtig, all dies zu
fragen und zu beantworten, denn daraus müsste sich ja das Er-
ziehungsziel und seine Zweckmässigkeit ergeben. Meistens haben die
Begründer solcher Schulen das Ziel klarer vor Augen gesehen, als die
Nachfolger es erkennen, weil diese in der Detailarbeit es leicht aus
dem Gesichtsfeld verlieren. Ich selbst möchte in meiner Betrachtung
nicht mehr entdecken, als es zu entdecken gibt. Ich möchte angesichts
der vielen neuen Strömungen in Erziehungsfragen, des Zwiespaltes
über Verflachung der geistigen Leistungen und zunehmender Mechani-
sierung der Produktion, der Wünsche nach Spezialisierung, nach
Steigerung oder Vereinfachung des Lehrplanes usw. nur das betonen,
was mir zweckmässig, was mir buchstäblich dem Zweck angemessen
erscheint.

Der Mensch als Mitarbeiter ist ein Wesen, von dem jeder seiner Mit-
menschen gerne eine gute und etwas ausgeglichene Bildung erwartet.
Über seine Eigenschaften als mehr oder weniger nützliches Glied,
über seinen Wirkungsgrad in einer arbeitenden oder arbeiten müssen-
den Gemeinschaft ist damit noch nichts gesagt. Bildung ist also er-
strebenswert für den einigermaßen höher gearteten Menschen, etwas
weniger für den tatkräftigen, den nützlichen Dingen und dem Erfolg
zustrebenden Mann. Diesem kann sie Mittel zum Zweck sein.

Der Techniker (wobei diese Bezeichnung allgemein die berufliche
Richtung, nicht eine klassifizierte Stufe oder einen Titel bedeuten
soll) ist ein Mensch, der sein Augenmerk vorzugsweise auf die nützlichen
Dinge richtet oder richten will. Ich meine damit nicht etwa den reinen
Brutto- oder Nettogewinn im kaufmännischen Sinne, sondern viel
mehr die Verwirklichung von Gedanken und Fortschritten durch sein
Werk. Es betrifft dies nicht nur die persönliche Arbeit, sondern auch
die Leitung der Arbeitskräfte anderer, ihm zugeteilter Menschen oder
Maschinen. Der bescheidenere Techniker ist ein Glied in einer derart
zielstrebigem Organisation. Der höhere Techniker ersinnt, formt und
lenkt selbst, meistens ohne davon viel Aufhebens zu machen, ohne
sich vorzudrängen. Er ist meist politisch wenig begabt, und weil er

leicht zu sehr ins Detail gerät, oft nicht imstande, einen Kreis allgemeiner eingestellter Leute wirklich zu interessieren und zu gewinnen. Er ist sogar in vielen Lagen bekümmert darüber, dass er sich und sein Werk nicht besser zur Geltung bringen kann.

Daher, und wegen der Vielseitigkeit des Lebens überhaupt, ist es gewiss eine wichtige Überlegung bei der Bestimmung des Erziehungszieles, in welchem Masse Fachspezialitäten und theoretische Unterlagen verabfolgt werden und wie besonders der Lehrer der letzten Klasse durch Anwendung und Überleitung in die handgreiflichere Tätigkeit wirkt und vorbereitet. Der Lehrplan bestimmt nach höherer Einsicht und langer Erfahrung die Richtlinie. Er kann vom einen Lehrer mehr in dieser, vom andern mehr in der andern Richtung interpretiert und erfüllt werden. Dies kommt stark auf seine Denkungsart und seine Erfahrung ausserhalb und in der Schule an. Sein Lehrgang, seine Übungsbeispiele, die Art der Durchführung, das Ineinandergreifen der theoretischen Betrachtungen, der Konstruktionen und der Tätigkeit im Laboratorium wird eine Funktion seiner ganzen Auffassung vom arbeitserfüllten Leben der Zeit sein. Da bin ich nun der Meinung, dass auch bei uns noch immer ein zu grosses Gewicht auf eine oft unnötige Höhe theoretischer Ausbildung gelegt wird, welche der Schüler zwar gerne erwartet und hinnimmt, andächtig aufschreibt und sich etwas darauf einbildet. Dass dagegen auf das wirkliche Verständnis (nicht nur das Verstehen), das Miterleben, das Mitentwickeln und Mitgestalten des Stoffes, das Üben und Können, noch zu wenig Rücksicht genommen wird. Vielleicht geschieht dies in der Meinung, es sei der spätern Praxis zu überlassen. In allen Spezialitäten ja, in der allgemeinen Grundlage nein.

Daran sind nicht die Lehrpläne schuld, viel eher die oft vorhandene, an sich gewiss auch lobenswerte Einstellung auf ein zu wissenschaftlich gefärbtes Ziel. Wenn man die austretenden Schüler in die Praxis übertreten sieht und sich an sein eigenes Übertreten erinnert, so ist ein ungelöstes Verlangen nach Anwendung der mehr oder weniger erfassten Theorien stark spürbar. Aber es führt oft zu grossen Enttäuschungen, weil die Anforderungen der im vollen Fluss befindlichen Arbeitsgemeinschaften meistens ganz andere Fähigkeiten und Eigenschaften von dem Neuling erwarten, die er selbst zu wenig beachtet hat und die zu wenig ausgebildet und geübt worden sind. Es ist ja schwer vorauszusehen, auf welchem Gebiet jeder Schüler später tätig sein wird und manche denken viel zu früh an den sie allein selig machenden Posten. Aber eine nicht zu hohe theoretische Einstellung und eine bessere Berücksichtigung der Fähigkeiten im Reden, Schreiben, Skizzieren, Zeichnen, in der Gewandtheit des Auftretens, einer Lebensart, der fremden Sprachen, des kaufmännischen Denkens, der Initiative, Beharrlichkeit, des einfachen und raschen Anpackens der eigenen und der mit andern zu organisierenden Arbeit usw. wären gewiss vorzuziehen. Für die Erziehung zur Männlichkeit, zur freien Selbständigkeit, für den freundlichen Rundblick auch auf andere als nur Fachgebiete, für das Ethische und Ästhetische kann so neben-

bei allerlei gewirkt werden. Aber nur, wenn man es nicht als Abschweifung mit Vorurteil hinnimmt und dem Lehrer im Schuldbuch versäumter Fachausbildungspflicht ankreidet.

Denn für die Erziehung in ethischen und ästhetischen Dingen, für den etwas allgemeineren Rundblick wird von der allgemeinen Stelle aus wenig oder nichts getan. Die Schule als Ganzes bemüht sich kaum um einen Stil und eine Wirkung, die auch auf das Gemüt der jungen Männer einen Eindruck machen und hinterlassen könnte. Die strenge Facheinteilung könnte bei Ausnützung der vorhandenen Kräfte der andern Fakultäten in allgemeinen Vorträgen in einem schöner ausgestatteten Raum etwas unterbrochen werden. Es würde wohl nichts schaden, wenn abwechselnd von Professoren der Architektur auch allen andern Schülern der höhern Stufen orientierende, bildende Ausblicke geboten würden, wenn wirtschaftliche, technische und kaufmännische Gedanken in knapper Form das Fachsimpeln ergänzen würden zu Nutz und Frommen des baldigen Bürgers. Ja wenn selbst Bild und Musik hie und da sich zeigen oder hören lassen dürften, wohlverstanden, von der Anstalt geboten, die einen erzieherischen Einfluss fürs Leben zu geben sich immerhin bemüht. Man wird einwenden, dies gehe zu weit.

Damit komme ich auf die Einleitung zu meiner Betrachtung zurück. Es ist zuzugeben und eine Erfahrung, die man immer wieder macht, dass es für manchen sehr schwer ist, zu unterscheiden, was er nun für seine Bildung erreicht hat, welche Dinge dem gewidmet waren und was rein für seine Ausbildung im Fach getan worden ist. Meistens wird alles, was man nachher nicht sofort richtig brauchen kann, über Bord geworfen, ohne seinen Bildungswert zu erkennen. Wenn etwas spezielles, das man auf seinem Posten anwenden können sollte, nicht gelehrt worden ist, so war offenbar die Ausbildung ungenügend. Jene Eigenschaften aber, jene Überlegungen und Äußerungen des persönlichen Wollens, welche der Person selbst und den wartenden Mitarbeitern zur Befriedigung verhelfen und dem Wollenden zum Erfolg, sie werden nur langsam oder gar nicht aus dem Hintergrund hervorgezogen. Sie hätten aber auch geübt werden sollen, und dies geschieht nicht, indem man dem Schüler möglichst viel vorbringt und er möglichst viel aufschreibt, sondern indem er so viel als möglich selbst beitragen, selbst leisten und formulieren muss, mündlich, schriftlich und zeichnerisch, und all dies in einem der Zeit angemessenen Tempo, auch wenn es unbequem anmutet.

Der Mensch ist heutzutage selten mehr in der Lage, allein und ganz nach seinem persönlichen Gemüdstempo sich zu betätigen. Er wird Glied einer Arbeitsgemeinschaft und muss frühzeitig und immer wieder sich üben, eine Arbeit mit andern zu teilen, sie gemeinsam vorwärts zu bringen. Wenn er ein Führer werden will, so muss er nicht nur die Arbeit, sondern auch seine Gehilfen vorwärtsbringen und hiefür gütig aber bestimmt, nicht egoistisch aber tatkräftig auftreten können. Auch dies kann in einer Arbeitsgruppe schon an der Schule gelehrt und geübt werden.

Die Zeiten und die Arbeitsmethoden der Technik haben sich in vielen Dingen geändert und von diesem Geist muss wohl oder übel auch der Schulbetrieb etwas erfüllt sein. Er braucht ihm deswegen nicht zu verfallen und für alles Gute und Schöne ist noch immer Raum und Zeit genügend da, solange es nicht an den Menschen selbst liegt, dass sie es nicht mehr achten.

* * * K L E I N E M I T T E I L U N G E N * * *

Die Basler Schulausstellung vom 7.—28. September 1927 befasst sich mit dem Thema Deutsch. Je Mittwoch den 7., 14., 21. und 28. September, 15 Uhr, finden Lehrübungen und Vorträge statt.

Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales. Das Programm für das Jahr 1927/28 (Beginn Oktober 1927) kann bezogen werden 6 Rue de l'Hôtel de Ville, Genève.

* * Z E I T S C H R I F T E N U N D B Ü C H E R * *

Das Juliheft der „deutschen Schule“ berichtet von drei Aufgaben, die die deutsche Lehrerschaft der Gegenwart bewegen. Das Gebiet der Jugendwohlfahrtspflege betreffend (Erziehung der Jugend vor und nach der Schulzeit) wünscht die deutsche Lehrerversammlung tatkräftige Unterstützung der Jugendämter durch die Lehrerschaft, aber auch angemessene Vertretung in denselben, damit richtiges Zusammenarbeiten möglich wird. Sie fordert ferner „Durchführung der Selbstverwaltung von der einzelnen Schule bis zur obersten Schulbehörde mit einem Landes- und Reichsschulbeirat als Abschluss“. „Es gilt, das Gefühl der Mitverantwortlichkeit in allen der Schule beteiligten Kreisen immer mehr wachzurufen und dafür zu sorgen, dass die Kulturarbeit der Schule mit den Lebensbedürfnissen des Volksstaates und den Forderungen der Erziehungswissenschaft im Einklang steht.“

Am heissesten ist der Kampf um die allgemeine freie Staatsschule wider die Einführung der Bekenntnisschule. Die interessanten Artikel Prof. Dr. Otto Tumlirz, Graz: Weltanschauung und deutsche Erziehung; Max Brethfeld, Oberschulrat in Leipzig: Religion, Religionsunterricht und religiöse Anlagen des Kindes; J. Tews, Berlin: Umschau; in den Mitteilungen unter „Staat, Kirche und Schule“ Textproben aus Dr. Paul Harms Buch: Das Ich und der Staat (Leipzig, Quelle & Meyer), beleuchten den Zeitgeist, aus dem die Stellungnahme der Freunde der Bekenntnisschule zu verstehen ist, die Entwicklung des Kindes und seiner religiösen Anlagen, die Gefahr, die die Bekenntnisschule für die Zukunft des Volkes bedeutet. Vom rein erzieherischen Standpunkte, wie vom Gedanken der Selbsterhaltung des Staates aus wird die freie Staatsschule gefordert.

E. Schäppi.

Der neue Weg, österreich. Monatsschrift für päd. Forschung und Bildung, bringt im Augustheft eine für längere Erörterungen gedachte einleitende Abhandlung über *deutsches Bildungsideal und Humanität*. Einfühlen in andre Nationen an Stelle des Hasses wollen vor allem die Deutschen pflegen, sagt der Verfasser J. Weinberger. — Interessant ist der Vergleich mit unsern Reformbestrebungen, den die sachlich belegten Ausführungen über *Schule und Lehrer in Canada und den Vereinigten Staaten* von L. Vockenhausen hervorruft. *Rechtsschreiben und Rechtsprechen* von O. Martold hebt die Bedeutung des guten